

Vorwort

Diese Rußland gewidmete Ausgabe der Mitteilungsblätter des IGA soll dem Ziel dienen, der deutschen wissenschaftlichen Öffentlichkeit einen Einblick in neuere Fragestellungen und Interpretationen der russischen Forschung zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Rußland und der Sowjetunion zu ermöglichen. Auch wenn es sich nur um relativ wenige Beiträge handelt, so machen sie doch den Umbruch deutlich, der sich gegenwärtig in der russischen Geschichtswissenschaft vollzieht. Diese hat begonnen, sich von den ideologisch-politischen Fesseln freizumachen, die gerade der Geschichte der Arbeiterbewegung früher angelegt waren. Es werden z.T. neue Quellen herangezogen, z.T. aber auch alte Quellen nur neu ausgewertet, um Sachverhalte zu beleuchten und Interpretationen zu belegen, die früher tabuisiert waren.

Das gilt z.B. für alltags- und mentalitätsgeschichtliche Fragen der russischen Arbeiterschaft vor dem Ersten Weltkrieg, wie sie Ninel' Poliščuk und Nikolaj Michajlov behandeln und wie sie in der Sowjetzeit bestenfalls im Hinblick auf bäuerliches Verhalten gestellt worden sind. Beide Autoren zeigen, wie selbstverständlich russische Industriearbeiter die gewohnten Lebensweisen und Formen der Selbstorganisation aus dem Dorf auf die Verhältnisse in der Fabrik übertragen und letztlich Unternehmer, Staat und Arbeiterbewegung genötigt haben, sich darauf einzustellen. Damit wird eine der klassischen Fragen der Geschichte des russischen Proletariats – seine Bindung bzw. der Grad seiner Loslösung vom Dorf – unter neuen Aspekten erörtert. Bis vor kurzem waren diese Fragen im wesentlichen nur unter dem – durch Lenin gleichsam autorisierten – Aspekt des Besitzes und der verschiedenen Arten fortgesetzter Nutzung ihres dörflichen Landanteils durch Industriearbeiter betrachtet worden.

Unterschiede zu früheren Interpretationen werden teilweise sogar an der vorliegenden Auswahl deutlich, wenn man etwa die Beiträge von Igor' Lejberov, einem der ältesten Historiker der Arbeiterbewegung Petersburgs, und Nikolaj Michajlov, einem Sozialhistoriker der jüngeren Generation, vergleicht. Lejberov beschreibt die Entstehung der Gewerkschaften Petersburgs in einer Weise, die die Gewerkschaften zu einem Stoßtrupp der Arbeiterbewegung und der Revolution von 1905 macht und das Pathos der zeitgenössischen Flugblätter in die Beschreibung der historischen Realität übernimmt. Neu ist daran, daß die Gründung der Gewerkschaften als Werk aller Linksparteien und -gruppierungen und nicht länger nur als das der Sozialdemokraten und vor allem ihres bolschewistischen Flügels dargestellt wird. Michajlov hingegen macht in seiner Beschrei-

bung deutlich, daß sich die linke Intelligenz auf die Mentalität und die gewohnten bäuerlichen Formen der Selbstorganisation der Arbeiter einstellen mußte, als sie 1905 nach westeuropäischem Muster überbetriebliche Gewerkschaftsorganisationen aufbauen wollten. Sowohl das Prinzip der individuellen Mitgliedschaft als auch die Organisation der Arbeiter nach Berufsgruppen konnten sich nur bedingt durchsetzen, weil die aus der bäuerlichen Gemeinde stammenden Formen kollektiver Interessenvertretung im Rahmen von Fabrikkomitees stärker waren.

Auch die übrigen Beiträge sind als Ausdruck der Bewegung zu verstehen, die in die Darstellung der Geschichte der Arbeiterbewegung gekommen ist. Jurij Kir'janov etwa, einer der bedeutendsten älteren Spezialisten der Sozialgeschichte der Arbeiterschaft Rußlands, unterzieht aufgrund profunder Quellenkenntnis das konventionelle Bild des Verhaltens der russischen Arbeiterklasse während des Ersten Weltkrieges einer kritischen Würdigung. Das Ergebnis ist nichts weniger als eine Entmythisierung. Für viele Manifestationen, die bislang in der Literatur – auch der westlichen, die von der sowjetischen abhängig war – als politisch oder gegen den Krieg gerichtet interpretiert worden sind, gibt Kir'janov sehr viel prosaischere, plausible Bewertungen und Erklärungen, die unser Bild über das Verhalten der Arbeiterschaft während des Krieges in manchem korrigieren.

Sergej Potolov und Michail Irošnikov befassen sich mit Fragen, die in der Sowjetzeit längst als beantwortet galten, seit den Anfängen der Perestrojka aber umstritten sind: Es geht darum, ob es für die Arbeiterbewegung im Russischen Reich eine reformistische Alternative gegeben habe und ob die in den Revolutionen von 1905 und 1917 spontan entstandenen Sowjets eine realistische Alternative zu parlamentarischen Formen der Demokratie hätten werden können. Potolov und Irošnikov unternehmen vor allem den Versuch, eine von äußeren ideologischen Vorgaben freie Darstellung zu geben und die Quellen neu zu interpretieren.

Wie sehr der Umgang mit den Quellen in der Zeit vor der Perestrojka politisch beeinflußt war, das wird auch in dem Beitrag von Boris Dodonov und Tat'jana Pavlovna deutlich, der die Quellengrundlage der im Erscheinen befindlichen „Chronik der Arbeiterbewegung in Rußland (1895 – Februar 1917)“ beschreibt. Die Autoren weisen besonders auf Quellen hin, die eine Erweiterung bzw. Korrektur unserer Kenntnisse und Vorstellungen ermöglichen. Dabei wird im übrigen erneut die Bedeutung der Materialien deutlich, die aus der polizeilichen Überwachung der Arbeiterbewegung stammen.

Mit ganz anderen, bislang völlig unerforschten Problemen befaßt sich schließlich Andrej Dzeniskevič im letzten Beitrag des Bandes: der Reaktion der Leningrader Arbeiterschaft auf den deutschen Angriff 1941. Dzeniskevič verwirft zwar

keineswegs das traditionelle Bild einer allgemeinen patriotischen Aufwallung, die die Leningrader im Sommer 1941 erfaßt habe, aber er ergänzt dieses Bild doch in manchen Punkten. So weist er darauf hin, daß es einerseits in der Arbeiterschaft an Kritik an der Sowjetregierung nicht gemangelt habe und daß andererseits in den spontanen Äußerungen der Arbeiter häufig die Bereitschaft zum Klassenkampf auf internationaler Ebene zum Ausdruck kam, daß man den Kriegsausbruch als Signal zum Beginn der Weltrevolution verstand. Beide Reaktionen sind nicht überraschend – ebenso wenig wie die Tatsache, daß sie offiziell unterdrückt wurden, aber bislang fehlten die Quellen, um es zu belegen. Wir können nur hoffen, daß der russischen Geschichtswissenschaft nun, wo sie die Möglichkeit der freien Benutzung bislang verschlossener Quellen hat, nicht die materiellen Grundlagen für ihre Arbeit so weit beschnitten werden, daß die neuen Möglichkeiten ungenutzt bleiben. Die nachstehend wiedergegebenen Beiträge deuten an, wohin die Wege dieser Arbeit gehen könnten. Sie machen zugleich aber auch deutlich, daß es bei der Geschichte der Arbeiterbewegung um mehr geht als nur um mögliche neue Wege: Es geht auch um das Selbstverständnis von Historikern, die unter völlig anderen Bedingungen sozialisiert wurden, deren Forschungsbereich einen gleichsam staatstragenden Charakter gehabt hatte und deshalb vom Untergang des Sowjetsystems in besonderer Weise betroffen war, und deren Arbeitsergebnisse ähnlich wie die der Parteigeschichte seit dem Umbruch spezifischen Glaubwürdigkeitsproblemen ausgesetzt sind, die das Fach selbst nicht unberührt lassen.

Die hier auf Deutsch vorgelegte Sammlung von Beiträgen zur Geschichte der Arbeiterbewegung und Arbeiterklasse Rußlands ist das Ergebnis der Zusammenarbeit deutscher und russischer Historiker. Der Petersburger Filiale des Instituts für Russische Geschichte der Russischen Akademie der Wissenschaften und dem Leiter ihrer „Arbeitsgruppe zur Erforschung der russischen Revolution und der gesellschaftlichen Bewegung“ S. I. Potolov ist für die Zusammenstellung der Beiträge besonders zu danken. Die Übersetzung hat Frau Barbara Falk besorgt. Für die finanzielle Unterstützung danken wir dem Verein zur Förderung der Erforschung der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung e.V.

Bochum, im November 1995
Bernd Bonwetsch, Helga Grebing